

Zur Kritik deutscher Gedenkpolitik

Die deutsche Gedenkpolitik war und ist geprägt durch verschiedene Formen, die die Vergangenheitsbewältigung in diesem Land reflektieren. Übrigens: Bewältigung der Vergangenheit im wahrsten Sinne des Wortes als „Erledigen“ oder im Wortstamm bleibend: „Überwältigen“. Bewältigt wird die Vergangenheit in Gedenkzeremonien zumeist durch das diffuse Erinnern an die Gräueltaten des Krieges oder der sogenannten Diktaturen und durch präzises Vergessen von konkreten Zusammenhängen und Ereignissen. Roger Willemsen schreibt dazu ganz richtig: *„Jeder Hinweis auf die Kontinuität dieser Geschichte zwischen Drittem Reich und Nachkriegsdemokratie auf die persönliche Mitwirkung von Politik, Industrie oder Kirche wäre ein Sündenfall der Gedenkreden, ja sie wäre der vagen Erhabenheit des Anlasses nicht gemäß.“* Die Gedenkreden zu diversen Anlässen arbeiten daran, *„Geschichte in Geschichtsverlust zu verwandeln, indem sie abstrakt und sentimental werden, und vergessen lassen, daß Schweigen heroischer wäre als jene effizienteste Form des Verschweigens, 'Vergangenheitsbewältigung' genannt.“* Die wesentlichen Triebkräfte deutscher Vergangenheits- und Gedenkpolitik heißen Verharmlosung, Verleugnung und Verdrängung. In ihrem Spannungsverhältnis steht auch jener Gedenktag, der jeden zweiten Sonntag vor dem ersten Advent wieder auf dem Plan steht und der bereits 1919, freilich mit noch anderem geschichtlichen Hintergrund, in der Weimarer Republik begangen wurde und während des deutschen Nationalsozialismus direkter als „Heldengedenken“ gefeiert wurde.

Der Volkstrauertag, wie er heute überall begangen wird, ist eine widerliche Veranstaltung; ein Datum, das in Deutschland, wie kein anderes, für die Umdeutung, Verharmlosung, Verdrängung und Verleugnung der deutschen Geschichte steht, wenn die unfassbaren deutschen Verbrechen, also der administrative Mord an Millionen Menschen, ebenso wie die deutsche Täterschaft im unterschiedslosen Gedenken an die „Kriegstoten“ und sogenannte „Opfer von Gewaltherrschaft“ untergeht bzw. dem Vergessen preisgegeben wird. Es ist die Aufgabe materialistischer Gesellschaftskritik die Entlastungsversuche der Deutschen abzuwehren und die Geschichte, vor allem die des Nationalsozialismus, als das offen zu legen, was sie war und ist: eine Barbarei, die von den Deutschen in die Welt gebracht wurde, nur durch militärische Mittel niederzuringen war und die, was die Bedingungen ihrer Existenz angeht, bis heute fort dauert. Es war Walter Benjamin, der 1940 in seinem Vermächtnis, bevor er sich, verfolgt durch die Deutschen, in den Tod flüchtete, schrieb: *„In jeder Epoche muß versucht werden, die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen.“* Dieser Konformismus der bürgerlichen deutschen Gedenkpolitik besteht heute darin, das Leid und die Vernichtung von Millionen Menschen vergessen zu machen, indem man es zum beliebigen Fixpunkt einer 'Mahnung für Frieden und Demokratie' erklärt und damit nachträglich rechtfertigt. Der antisemitische Wahn der

Deutschen, dieses „Produktionsverhältnis des Todes“ (ISF) in einem Land, das seine innere Einheit in der Vernichtung der Juden gefunden hat, wird ausgeblendet und Auschwitz zu einer Stätte des Todes neben vielen anderen. Die deutschen Mörder werden so zu gewöhnlichen Opfern von vermeintlichen „Naturgewalten“, namentlich: Krieg und Diktatur. Statt also Geschichte zu begreifen als Trümmerhaufen, der solange weiterwächst solange die kapitalistische Entmenschlichung weitergeht, verdrängt die bürgerliche Gedenkpolitik das Leid aus dem Zentrum der Geschichte und kann aus dem Mord noch Kapital schlagen.

Die nationalsozialistische Barbarei ist Geschichte. Sie wurde beendet, nicht von den Deutschen, nicht vom oft beschworenen „anderen Deutschland“ oder vom „deutschen Widerstand“, sondern durch eine militärische Übermacht der alliierten Streitkräfte, die den Vernichtungswillen der Deutschen nur mit Bomberflotten und Panzerverbänden brechen konnten. Das sollte bedenken, wer heute für den Frieden mahnt: Dass es Schlimmeres geben kann als den Krieg. Das ist die Lehre aus der deutschen Geschichte, die jeden Pazifismus blamiert, dass es nämlich Übel gibt, von denen nur eine starke Armee befreit. Wolfgang Pohrt schrieb einmal zutreffend über die Deutschen: *„Die Armee als wirklichen Befreier und den Krieg als wahren Sachverwalter und Vollstrecker der Menschlichkeit in die Weltgeschichte eingeführt zu haben, ist das verhängnisvolle Verdienst dieses Landes.“* Und diesen Befreier, den Soldatinnen und Soldaten der Anti-Hitler-Koalition, den Partisaninnen und Partisanen, den Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern gilt unser Dank und unser Gedenken. Millionen von ihnen haben im Kampf gegen die deutsche Volksgemeinschaft und ihre Verbündeten ihr Leben gelassen und werden noch heute durch die nivellierenden deutschen Gedenkrituale verhöhnt.

Walter Benjamin schrieb fast fünf Jahre vor dem Ende der deutschen Barbarei, was heute noch gilt, wenn die durch die Deutschen Ermordeten mit ihren Mördern in das selbe Gedenken einbegriffen werden: *„auch die Toten werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein. Und dieser Feind hat zu siegen nicht aufgehört.“* Die Lehre Benjamins, dass die Toten vor dem Feind, der zu siegen nicht aufgehört hat, nicht sicher sind, zeigt sich an keinem Tag deutlicher als am Volkstrauertag. Wem das immer noch nicht einleuchtet, dem verschafft vielleicht folgender Ausspruch Klarheit. Das folgende Zitat stammt aus der Rede Christine Lieberknechts zur zentralen Volkstrauertags-Gedenkveranstaltung 2011 in Mühlhausen. Lieberknecht wird hier nur beispielhaft herangezogen, nicht etwa, weil sie besonders prominent ist oder es besonders klug macht, sondern weil sie plump, ohne groß nachzudenken äußert, was man hier so über die Geschichte zu meinen hat: *„Wir wollen aller Kriegsoffer gedenken und den Angehörigen Trost spenden. Die Schicksale dieser Menschen mahnen uns, für Frieden und Freiheit einzutreten und stets nach demokratischen Lösungen zu suchen. [...] Eine wichtige – die über allen*

stehende – Botschaft ist, für Frieden einzutreten und demokratische Lösungen, anstelle militaristischer Auseinandersetzungen. Versöhnung über den Gräbern ist ihr Leitgedanke. [...] Die furchtbaren Kriege des 20. Jahrhunderts mit Millionen Toten, die Opfer von Diktatur und Gewaltherrschaft dürfen niemals vergessen werden."

Die Lieberknechts, wie der deutsche Common Sense, differenzieren nicht zwischen Opfern und Tätern und machen immer wieder aufs Neue Adornos Satz wahr, dass die Ermordeten noch um das einzige betrogen werden sollen, was ihnen unsere Ohnmacht schenken kann: das Gedächtnis. Im Lamento über die „Kriegsopfer“ und die „Opfer von Diktatur und Gewaltherrschaft“, unter die man gerne auch die Mauertoten der DDR zählt, verschwindet die deutsche Täterschaft mit dem Spezifikum des deutschen Verbrechens. Heute sollen Frieden und Demokratie vor einer neuen Gewaltherrschaft schützen. Dabei haben schon 1933 weder Frieden noch Demokratie sich als Mittel erwiesen, den Faschismus zu verhindern, denn Hitler hat sich nicht an die Macht geputscht, sondern ist demokratisch gewählt worden und der Frieden, den große Teile der Arbeiterbewegung mit dem Faschismus schlossen sowie die friedensbetonte Appeasementpolitik der Alliierten haben die Nazis nicht aufhalten können. Doch es kommt noch schlimmer: Lieberknecht, eine Nachfahrin der Täter, Apologetin einer Ideologie, die im Zweifel wieder zum Faschismus neigen wird, fordert gar „Versöhnung über den Gräbern“ ein; ein Gestus der vielleicht denen zukommt, denen die Gräueltaten widerfahren sind, aber bestimmt nicht den Nachfahren der Täter. Es stimmt also nach wie vor der Satz Paul Spiegels, dass sich hinter den Ruf nach Versöhnung die Mörder verschanzen.

Die objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen, die in den Faschismus führten, bestehen fort. Adorno macht das u.a. an fortbestehenden kapitalistischen Charakterdispositionen fest, die sich nicht geändert haben, weil sich die Weise der Vergesellschaftung nicht geändert hat. Er schreibt: *„Die ökonomische Ordnung und, nach ihrem Modell, weithin auch die ökonomische Organisation verhält nach wie vor die Majorität zur Abhängigkeit von*

Gegebenheiten, über die sie nichts vermag, und zur Unmündigkeit. Wenn sie leben wollen, bleibt ihnen nichts übrig, als dem Gegebenen sich anzupassen, sich zu fügen; sie müssen eben jene autonome Subjektivität durchstreichen, an welche die Idee von Demokratie appelliert, können sich selbst erhalten nur, wenn sie auf ihr Selbst verzichten.“ Dieses Durchstreichen von autonomer Subjektivität und die Anpassung ans Gegebene entspricht der Charakterdisposition des potentiellen Faschisten, den das bürgerliche Subjekt darstellt. In der rückhaltlosen Identifikation mit dem Volk oder der Nation findet dieses Subjekt Ersatzbefriedigung für alles, was ihm eine Ordnung verwehrt, deren einziger Zweck darin besteht ohne Rast Tauschwerte zu akkumulieren. Dass nun dieses Kollektiv, als letzter Rückhalt vor der Einsicht in die eigene Nichtigkeit, ein Hort des Verbrechens war und ist, damit muss das bürgerliche Subjekt, das ein solches bleiben will, erstmal fertig werden. Und das geht gerade dann am besten, wenn sich herausstellt bzw. wenn man daran glauben kann, dass die deutschen Verbrechen nicht so schlimm, diverse Ausrutscher oder einige schlimme Ereignisse unter vielen waren, die der Krieg so mit sich bringt, an dem die Deutschen ohne das wissen zu wollen, die Alleinschuld tragen. Verharmlosung, Verleugnung und Verdrängung waren schon immer die Triebkräfte deutscher Gedenkpoltik und somit auch die Grundlage dafür, jegliche geschichtliche Einsicht abzuwehren.

Einem solchen Geschichtsbild, so verbreitet und allgemein anerkannt es auch sein mag, müssen wir als Antifaschist_innen widersprechen und, in Benjamins Worten, die Überlieferung dem Konformismus abgewinnen, indem wir die Schuldabwehr und Geschichtsverleugnung der deutschen Gedenkpoltik immer wieder zurückweisen, die in ihrem Ergebnis stets darauf hinauslaufen wird, dass man Auschwitz vergessen lassen möchte, um unbeschwert von vorn anzufangen. Der falschen Aufarbeitung der Vergangenheit durch die deutsche Gedenkpoltik, die sie vergessen machen möchte, ist eine wirkliche entgegensetzen, die darauf abzielen muss, die Ursachen des Vergangenen mit der Gesellschaftsordnung zu beseitigen, in der sie fortwies.

Verwendete / weiterführende Literatur:

Adorno, Theodor W.: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In Ders.: Gesammelte Schriften, Band 10.2 (Kulturkritik und Gesellschaft II). Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main, 2003, S. 555-572. Online:

<http://aawe.blogspot.de/images/Theodor20W20Adorno2020Was20heisst.pdf>

Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Band I.2. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main, 1991, S. 691-704. Online: <http://www.mxks.de/files/phil/Benjamin.GeschichtsThesen.html>

Pohrt, Wolfgang: Der Krieg als wirklicher Befreier und wahrer Sachwalter der Menschlichkeit. In: Ders.: Kreisverkehr, Wendepunkt – Über die Wechseljahre der Nation und die Linke in Widerstreit der Gefühle. Tiamat-Verlag, Berlin, 1984, S. 47-55.

Willemsen, Roger: Vergangenheitsvewältigung. In: Droste, Wiglaf; Bittermann, Klaus (Hrsg.): Das Wörterbuch des Gutmenschen, Band II, Zur Kritik von Plapperjargon und Gesinnungssprache. Tiamat-Verlag, Berlin, 1995, S. 187ff.

Antifaschistische Aktion Arnstadt-Ilmenau, November 2012 | antifa-ik@riseup.net | www.agst.afaction.info